

Aus Bonn

Es ist warm am Schulzensee im Umland Berlins. Eben sind wir dem Wasser entstieg, inzwischen getrocknet und sitzen nun gemütlich am Campingtisch. Sabine liest Jane Austen, ich löse Kreuzworträtsel. Eine Idylle, in die plötzlich das Grauen hereinbricht.

Es rüttelt am schilfmattenverhangenen Tor. „Hallo, ist da jemand?“ Die Postfrau ist es nicht. „Vielleicht ist die Tür nicht abgeschlossen. Guck doch mal“, sagt eine Männerstimme. Sabine und ich springen auf und rennen zum Eingang. Ein älteres Paar steht auf dem Weg und glotzt. „Tach, was gibt's denn?“, frage ich die Augen der Frau, die einen Blick auf das Grundstück erhaschen, fangen an zu glänzen. „Ach, wie entzückend!“, ruft sie und ist schon einen Schritt an uns vorbei. „Dürfen wir mal kurz gucken? Ach bitte.“ – „Bitte sehr.“

„Guck doch mal, Gerd. Das wäre genau das Richtige für uns.“ – „Vielleicht ein bißchen klein“, meint Gerd, „ist das Ihr Besitz?“ – „Nein“, sagt Sabine, „wir nutzen das Grundstück nur.“ – Oh das ist ja interessant“, findet die Frau, „wissen Sie, wir sind jetzt aus Bonn hergezogen und suchen nun nach einer – Datscha, sagt man hier wohl, für die Wochenenden, natürlich am Wasser.“ „Aber hier gibt es ja praktisch keine Wassergrundstücke mehr“, ergänzt der Mann, „das haben sich kurz nach der Wende die ganzen Stasibonzen unter den Nagel gerissen. Für'n Appel und 'n Ei. Ach, mein Name ist übrigens Brandes, MdB; das ist meine Frau. Angenehm.“ Mir ist es nicht angenehm, und ich schweige. „Wenn ich Sie fragen darf“, fragt Frau Brandes, „sind Sie aus dem Osten oder aus dem Westen?“ – „Beides“, antworte ich. – „Das verstehe ich nicht.“ – „Heidrun“, erklärt Gerd geduldig, eine Mischehe ja wohl quasi.“ Heidrun, die mit ihrem Mann und ihrem Vornamen zu Recht gestraft ist, windet sich vor Entzücken: „Da redet Ihr im Bundestag immer von der Annäherung von Ost und West, und so einfach ist es in Wirklichkeit.“

Gerade will ich ansetzen, sie zum Gehen zu bewegen, da fällt der Blick der dummen Kuh auf unseren Wohnwagen. „Guck mal, Gerd, ein kleiner Dethleffs. Mit so einem haben wir doch auch angefangen, damals vor 30 Jahren. Ist ja schon ein alter Knabe. Aber für Sie reicht es sicher.“ Immerhin findet sie das diesmal nicht süß. „Wir würden uns hier natürlich eine kleine Blockhütte hinstellen“, stellt Gerd fest. – „dafür würden Sie aber gar keine Baugenehmigung bekommen“, sage ich, „gebaut werden darf nur 20 Meter vom Ufer entfernt, und dann stehen Sie schon auf der anderen Seite des Weges. Pech.“ Gerd macht eine wegwerfende Handbewegung, anschließend die Pinke-Pinke Geste. „Man muß nur die richtigen Leute kennen. Wenn Sie uns die Anschrift des Besitzers nennen, das wäre nett.“ „Sie sollen das natürlich nicht umsonst tun“, fällt Heidrun ein, „vielleicht können Sie sich dann sogar einen neuen und

größeren Wohnwagen leisten.“ – „Ach, und wo sollen wir den dann hinstellen?“ – „Na ja, Sie finden schon was.“ Ich gehe zum Tor und sage: „Sie finden auch schon noch was. Dieses Grundstück ist jedenfalls unverkäuflich.“ „Da kennen Sie aber die Menschen schlecht“, grinst Gerd, „es kommt nur auf die Summe an.“ – „Da kennen Sie aber meine Mutter schlecht“, grinst Sabine zurück, „der gehört das Ganze hier nämlich.“ Gerd grinst nicht mehr. „Wenn Sie mir trotzdem ihre Adresse...“ – „Nö, und jetzt raus.“

Kurz bevor sie in ihren BMW steigen, höre ich Heidrun noch schimpfen, daß dieses Besitzstandsdenken, gerade im Osten, doch eine Pest sei.